

Rico, Oskar und die Tieferschatten

1. Untersuchungsfeld

Buchpublikation: Andreas Steinhöfel: Rico, Oskar und die Tieferschatten. Mit Bildern von Peter Schössow. Carlsen Verlag 2008. Ausgezeichnet mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis 2009.

Hörspiel: Rico, Oskar und die Tieferschatten - Das Hörspiel. 1 CD. Verlag Silberfisch 2010.

Realfilm: Rico, Oskar und die Tieferschatten. DVD. 93 min. Oetinger Media 2015. Regie: Neele Vollmar. Drehbuch: Andreas Bradler, Klaus Döring, Christian Lerch. Musik: Oliver Thiede. Kamera: Torsten Breuer. Schnitt: Bernd Schlegel. DarstellerInnen: Anton Petzold, Juri Winkler (beide Gewinner des „Weißen Elefanten“ in der Kategorie Beste Kino-Film-Nachwuchsdarsteller beim Filmfest München sowie beide Gewinner des „Emo“ bei den Kinderfilmtagen im Ruhrgebiet den „Emo“ für die beste darstellerische Leistung eines Kindes in einem deutschen oder in Deutschland produzierten Kinderfilm), Karoline Herfurth, Axel Prah, Ronald Zehrfeld, Ursula Monn, Katharina Thalbach. Produktion in Deutschland. Originalsprache deutsch.

Der Film erhielt mehrere Auszeichnungen: „Gilde-Filmpreis“ der Gilde Deutscher Filmkunsttheater für den besten Kinderfilm 2014. „Emmi“, vergeben von der Kinderjury, Nominierung beim Deutschen Filmpreis 2015 in der Kategorie „Bester programmfüllender Kinderfilm.“

Prädikat „besonders wertvoll“ der deutschen Film- und Medienbewertung

Filmhörspiel: Rico, Oskar und die Tieferschatten - Das Filmhörspiel. 2 CDs . Verlag Silberfisch 2014.

Vergleichende Medienanalyse

Da die beiden Hörspiel-Medien „Hörspiel zum Buch“ bzw. „Filmhörspiel“ im Hinblick auf die Untersuchungsfrage keine relevanten Unterschiede zu ihren Ursprungsmedien Buch bzw. Film aufweisen, fokussiert die folgende Analyse auf die Buchpublikation von Andreas Steinhöfel und den 2014 in den deutschsprachigen Kinos startenden Realfilm.

Darstellung der Hauptfiguren

In der Figurencharakteristik der beiden Hauptfiguren sind zwischen den beiden Medien keine Unterschiede festzumachen, der Film bleibt sehr nahe am Buch: Schon in der Eingangssequenz des Filmes, die als Zeichentrick gestaltet ist, wird Ricos Außenseiterposition (alleine am Fenster stehend) eingefangen; die Sequenz, mit der er im Realfilm eingeführt wird, entspricht seinem Charakter – an scheinbaren Nebensächlichkeiten interessiert, nimmt er sich Zeit für die vergessenen, vernachlässigten Dinge, hebt weggeworfene Zettel auf – er ist ein wenig seltsam. All das entspricht der Figurenzeichnung im Buch.

In der Anfangsszene, die Rico mit seiner Mutter Bingo spielend zeigt, stellt die Erzähler-Stimme aus dem Off Rico folgendermaßen vor: „Ich heiße Rico Doretti und bin ein tiefbegabtes Kind. Das heißt, ich kann zwar sehr viel denken, aber anders. In meinem Kopf ist auch eine Bingotrommel, und die Kugeln sind meine Gedanken. Wenn ich ganz viel drehen muss, fällt eine von ihnen heraus.“

Im Buch lautet die vergleichbare Stelle: „Ich sollte an dieser Stelle wohl erklären, dass ich Rico heiße und ein tiefbegabtes Kind bin. Das bedeutet, ich kann zwar sehr viel denken, aber das dauert meistens etwas länger als bei anderen Leuten. (...) In meinem Kopf geht es manchmal so durcheinander wie in einer Bingotrommel. Bingo spiele ich jeden Dienstag mit Mama im Rentenclub „Graue Hummeln“. ¹

Rico ist jedoch nicht dumm, er sagt immer wieder ausgesprochen schlaue Sachen, was ihm selbst gar nicht auffällt. Obwohl er keine Freunde hat, wirkt er nicht unglücklich, er scheint irgendwie in sich selbst zu ruhen, fühlt sich in der Beziehung zu seiner Mutter, in der Freundschaft zu den Nachbarn wie Frau Dahling aufgehoben. Er entwickelt immer wieder Initiative und Tatkraft, ist selbstständig und kann auch gut auf sich alleine aufpassen.

¹ Andreas Steinhöfel: Rico, Oskar und die Tieferschatten. Carlsen 2008, S. 11.

Insofern ist es durchaus in seinem Charakter angelegt, dass es letztendlich er ist, der den Entführer aufdeckt und Oskar befreit.

Zu vermerken ist: In beiden Medien wird Ricos „Tiefbegabung“ nicht als Schwäche interpretiert, die es zu überwinden gilt, sein Anderssein bleibt das, was es ist, muss nicht verändert werden.

Ricos Äußeres wird im Buch nicht festgeschrieben, seine optische Umsetzung im Film (stämmig bis pummelig, massive äußere Erscheinung) scheint passend, vor allem im Hinblick auf die Optik von Oskar, der wesentlich kleiner, dünner und zerbrechlicher wirkt, ja vom Text her gewissermaßen wirken „muss“ (siehe unten).

Ein Detail, mit dem Ricos „Unmännlichkeit“ im Film verdeutlicht werden soll, findet sich in einer Szene wieder, in der ein Nachbar, Herr Kiesling, der Rico mit dem Auto mitnimmt, dem Jungen erklärt, dass auch Superhelden – Batman, Superman – Angst haben. „Aber weißt du, was der Unterschied ist? Die ziehen ihr Ding trotzdem durch: Be a Man“. Darauf die Erzähler-Stimme aus dem Off: „Be a man. Ist englisch. Das heißt: Sei ein Mann. Echte Männer dürfen keinen Schiss haben. Aber ich bin ja noch gar kein Mann.“ Das hat keine Entsprechung im Buch, ebenso wenig wie die Heldenfiguren-Visualisierungen in Ricos Fantasie in der daran anschließenden Filmsequenz. Im Buch ist Herr Kiesling übrigens homosexuell („Der Kiesling hielt sich mit einer Hand das Hemd zu und glotzte den schönen Bühl so begeistert an, als wollte er ihn auf der Stelle abknutschen – kann also genauso gut sein, dass er sich das Hemd eher aufreißen wollte.“² „Der sollte sich bloß nicht einbilden, ich hätte noch nie zwei Männer knutschen sehen oder dergleichen.“³), was im Film ausgeklammert wird.

Auch Oskars Übertragung vom Buch in den Film ist sehr genau gearbeitet. Im Film tritt er uns als schwächtiges, kleines, dünnes Bürschchen entgegen, der einen Helm trägt, obwohl er zu Fuß unterwegs ist. Im Buch wird er so vorgestellt: „Der Junge, der da vor mir stand, reichte mir gerade so bis an die Brust. Das heißt, sein dunkelblauer Sturzhelm reichte mir bis an die Brust. Es war ein Sturzhelm, wie ihn Motorradfahrer tragen. Ich hatte gar nicht gewusst, dass es die auch für Kinder gibt. Es sah völlig beknackt aus.“⁴

² Ebda. S. 63

³ Ebda. S. 144

⁴ Ebda. S. 32

Im Buch wie im Film dürfen die beiden Protagonisten, die Freundschaft schließen, so bleiben wie sie sind – eigenartig, speziell, anders. Ricos Orientierungsschwäche, seine Unfähigkeit, rechts von links zu unterscheiden, bildet den Schlussgag des Films.

Im Film wird betont: Oskar verliert seine Angst, indem er sich in Ricos Gegenwart bzw. durch das Wissen um dessen Existenz beschützter fühlt - und den Helm ablegen kann. „Mit dir brauch ich ihn nicht mehr. Ich hab weniger Angst, wenn du bei mir bist.“ sagt Oskar im Film. Diese Szene hat keine Entsprechung im Buch – hier tritt Oskar nach der Überwältigung des bösen Hausmeisters nicht mehr auf, es gibt keine gemeinsame Schluss-Szene mit den beiden Jungs wie im Film.

Darstellung der Nebenfiguren

Die Darstellung der Mutter – blonde, lange Haare, stark geschminkt, sehr schlank, stark körperbetonte Kleidung im Stil enge Glitzerhose, Jeans-Mini – deckt sich mit ihrer Figurencharakterisierung im Buch. „Viele Leute, vor allem Männer, gucken Mama auf der Straße nach. (...) sie sieht eben einfach toll aus. Immer trägt sie superkurze enge Röcke und ein knappes Oberteil mit tiefem Ausschnitt. Dazu hochhackige silberne oder goldene Sandalen mit Riemchen. Die Haare blond und offen und lang und glatt, und außerdem jede Menge tingelige, klingelige Armbänder und Halsketten und Ohrringe.“⁵

Sie ist in beiden Medien Alleinerzieherin, Oskars Vater ist gestorben, sie arbeitet nachts in einem Club. Welcher Beschäftigung sie dort genau nachgeht, wird weder im Film noch im Buch spezifiziert, jedoch vergleichsweise konkret angedeutet. Eine Szene, die sich in beiden Medien findet: Im Film steht die Mutter vor dem Spiegel und betrachtet ihre Brüste. „Det werden Hängemöpfe. Ich geb denen noch zwei, drei Jahre, dann sind sie Opfer der Schwerkraft.“ „Und dann?“ „Dann gibt´s ein paar Neue.“

I

Im Buch heißt es fast ident: „Als ich in unsere Wohnung kam, stand Mama vor dem goldenen Spiegel (...) Sie hatte ihr himmelblaues T-Shirt hochgezogen bis unters Kinn und guckte

⁵ Ebda. S. 17

besorgt ihre Brüste an, wer weiß wie lange schon. Ich konnte ihr nachdenkliches Gesicht im Spiegel sehen. (...) „Irgendwann werden das Hängemöppe“, sagte Mama zu ihrem Spiegelbild und zu mir. „Ich geb ihnen noch zwei, drei Jahre, dann werden sie Opfer der Schwerkraft. Das Leben ist ein verdammter Abreißkalender.“ (...) „Und dann?“ sagte ich. „Dann gibt’s neue“, sagte Mama entschlossen. „Hier geht’s schließlich um mein Betriebskapital.“⁶

Im Buch wie im Film wird die Mutter – mehr wegen als trotz ihrer naiven, chaotischen, direkten und nicht gerade dezenten Art – als eine ausgesprochen liebenswerte Figur dargestellt. Vor allem die zärtliche, verständnisvolle Zuwendung, mit der sie sich um ihren sehr speziellen Sohn kümmert, ohne ihn klein zu machen, zu bemitleiden, ohne ihn zu über- oder auch zu unterfordern, macht sie zu einer stark positiven Mutterfigur.

Auch in den anderen Nebenfiguren bleibt die Verfilmung eng an der Buchvorlage, etwa in der Figur der Frau Dahling. Wenn sie im Film einen Fernsehsprecher anhimmt, findet sich auch diese Szene nahezu wortident im Buch. „Frau Dahling ist in einen von der Sprechern von der Abendschau verknallt. Er hat braune Augen wie ein Teddybär, heißt Ulf Brauscher und Frau Dahling findet ihn toll. Als sie neulich mal wieder ein Schlückchen Gutes getrunken hat, sagte sie, sie fände ihn sexy wie die Hölle.“⁷ Im Film sagt sie: „Von dem hätte ich gern die Telefonnummer. Der ist einfach sexy wie die Hölle.“

Was im Buch thematisiert wird, im Film jedoch keine Erwähnung findet, ist die Hintergrundgeschichte um Frau Dahlings Mann, den sie aus der Wohnung geworfen hat, weil er eine Geliebte hatte. Im Film sieht sie sich mit Rico zusammen zwar auch leidenschaftlich gerne Liebesfilme an, die obenstehende Nuance wurde als vernachlässigbar weggelassen. Im Buch heißt es: „Erst hatte sie letzten Winter auf ihren Mann geschimpft, weil er ein verdammter Ehebrecher war, und inzwischen guckt sie sich einen Liebesfilm nach dem anderen an und hätte ihren Mann gern zurück.“⁸

⁶ Ebda. S. 17 f.

⁷ Ebda. S. 40

⁸ Ebda. S. 14

Unterschiede zwischen Buch und Film

Einer der wenigen, dafür im Hinblick auf die Geschlechterdarstellungen umso interessanteren Unterschiede zwischen Buch und Film liegt in den „Kessler-Zwillingen“. Im Buch heißt es dazu nur, dass Ricos Nachbarn, die Kesslers, „eine Sensation“ wären, „weil Frau Kessler zweimal Zwillinge bekommen hatte, und zwar innerhalb desselben Jahres – zwei Jungen im Januar, zwei Mädchen im Dezember.“⁹ Kein Familienmitglied der Kesslers hat im Buch einen persönlichen, darüber hinausgehenden Auftritt – sie sind während der Geschehnisse im Buch nicht im Haus. „Kesslers sind im Urlaub. Seit gestern.“ Es gibt keine Begegnung zwischen Rico und den Kessler-Kindern.

Im Film treten die Kesslers sehr wohl auf – sie fahren gerade auf Urlaub, kommen aus dem Haus und besteigen ihren Wagen bzw. Wohnwagen. Die beiden Zwillingenmädchen haben dabei einen zentralen Auftritt, indem sie Rico verspotten und drangsalieren. Wobei deutlich wird, dass sie ihn nicht nur jetzt, sondern immer tyrannisieren – sie sind, wie auch die Kameraführung deutlich macht, die Überlegenen, Gemeinen. In stark überzeichneter, auf Humor abzielender Überhöhung werden die beiden Mädchen wie eine Karikatur gestaltet: schrilles, buntes Outfit mit Tütüs aus Tüll, rosa Haarband, rosa Umhängetaschen. Die Tussi, der natürliche Feind des Jungen, gewissermaßen. Dieser Auftritt hat umso mehr Relevanz, als mit Ausnahme von Sofia, Oscars Freundin, ansonsten kein Mädchen auftritt, weder im Buch noch im Film.

Die Zwillinge erscheinen auch sehr kurz in einer Folgesequenz, als Rico sich am Weg zum Einkaufen verirrt – die Bedrohung durch seine Orientierungslosigkeit, seine Angst werden in seiner Fantasie durch die Zwillingenmädchen verkörpert, die sich vor seinem geistigen Auge in einer Fensterscheibe spiegeln und ihn verhöhnen.

In der Figur der Sofia, Oscars Freundin, besteht eine weitere augenscheinliche Divergenz zwischen Buch und Film. Ihre Figur wird in den beiden Medien sehr unterschiedlich gezeichnet. Im Buch heißt es zu ihr: „Kinder sehen eigentlich immer niedlich aus, selbst wenn sie hässlich sind, aber die kleine Sofia ist die Ausnahme. Das bekannte Foto von ihr ist ein wenig unscharf, aber selbst darauf sieht man, wie dicht ihre Augen beisammenstehen in

⁹ Ebda. S. 40

ihrem total flachen Mondgesicht. Sie hat schmale Lippen, die fast so farblos wie die dünnen Augenbrauen sind, ihre blonden Haare hängen strähnig auf die Schultern und sie trägt ein zerknittertes, dunkelrosafarbenes T-Shirt (...)“¹⁰

Im Film ist Sofia ein sehr mädchenhaftes, mit Sicherheit nicht unattraktives Mädchen. Sie trägt einen rosa Tüllrock, ist zart, ihre langen blonden Haare sind zu einem ordentlichen Zopf gebunden, der noch dazu von einem rosa Haarreifen geschmückt wird. Im Film hat sie auch keine „piepsige Stimme“ wie im Buch.

In beiden Medien wird die soziale Situation des Mädchens thematisiert – im Buch korrespondiert ihre Vereinsamung und emotionale Vernachlässigung durch die Mutter auch mit äußerer Verwahrlosung, der Film wiederum bleibt nur bei der Vermittlung des ersten Aspektes, ohne Sofias äußerliche Unattraktivität ins Bild umzusetzen oder die „Müllberge“ der Wohnung zu zeigen.

Im Buch wird Sofias Wohnung als Katastrophe geschildert, es ist von „Müllbergen“ die Rede: „In dem Zimmer herrschte das größte Durcheinander, das ich je gesehen habe.“¹¹ Im Film wirkt zwar auch die (Zigaretten rauchende) Mutter verwahrlost und vernachlässigt, Sofias Zimmer ist jedoch sauber und aufgeräumt, bunt und durchaus gemütlich.

Eine andere Differenz besteht in der Beziehung zwischen Oskar und seinem Vater, der im Film mehr erzählerischer Raum gegeben wird als im Buch. Im Film erklärt Oskar, dass seine Mutter „abgehauen“ ist, was so nicht im Buch vorkommt.

Im Buch heißt es: „Eine Weile lang hörte ich Oskar nur atmen. „Ich war mir nicht sicher“, sagte er schließlich leise, „ob mein Papa das Geld ... ob er es schnell genug zusammenkriegen würde. Und so weiter.“ Der letzte Satz klang so abgrundtief traurig, als wäre Oskar nicht sicher gewesen, ob sein Papa das Lösegeld überhaupt für ihn bezahlte.“¹² Im Film wird Oskars Vater stärker als Negativfigur aufgebaut, es wird mehr als im Buch betont, dass sich Oskars Vater nicht um seinen Sohn kümmert, ihn vernachlässigt – und wie sehr der Junge darunter leidet. Im Film sagt Rico zu Oskar: „Du hast das alles nur gemacht, damit dein Papa einmal was für dich tut? Da hab ich lieber gar keinen.“

¹⁰ Ebda. S. 41

¹¹ Ebda. S. 153

¹² Ebda S. 204 f.

Im Film lässt sich Oskar entführen, um die Aufmerksamkeit des Vaters zu erringen und zu sehen, wie sein Vater reagiert – dem sein Sohn jedoch herzlich egal ist. Dies ist im Buch, das auch eine andere Motivation von Oskars Handlungen (er will den Täter überführen) bringt, so nicht dargestellt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Film in der Umsetzung der Vorlage sehr eng am Buch bleibt. Detail-Divergenzen sind vorhanden – Gestaltung der Mädchenfiguren, Konzeption der Vater-Sohn Beziehung von Oskar – nehmen jedoch keinen erzählerischen Schwerpunkt ein. Die Charakteristik der Hauptfiguren ist in beiden Medien ident.